



Gmünder Heimatblätter

Nummer 5

Schwäbisch Gmünd, Mai 1961

22. Jahrgang

Von unseren Ehrenbürgern

Albert Deibele

3. König, Emil, Finanzrat

Mit seinem ganzen Namen hieß er Johann Ernst Emil Adelbert Georg Heinrich König. Er war der 3. Ehrenbürger unserer Stadt und hatte sich diese Auszeichnung als Kameralverwalter, dem der Titel Finanzrat bewilligt worden war, verdient. Kameralamt ist der alte Name für Finanzamt. Finanzleute haben es im allgemeinen schwer, sich die Liebe und die Achtung der Bevölkerung zu erwerben; denn ihr Amt weckt in vielen Menschen nicht immer angenehme Erinnerungen. Wenn es bei Finanzrat König anders liegt, so rührt es davon her, daß er sein Amt mit gewissenhaftester Treue führte und der Bevölkerung entgegenkam, so weit es die Vorschriften zuließen.

König wurde am 2. Februar 1816 zu Wachbach bei Mergentheim als Sohn eines Verwaltungsactuars geboren. Von Jugend auf mit den Verwaltungsgeschäften in Berührung gebracht, zog es auch ihn zum Berufe des Vaters. Nach der üblichen Ausbildung erhielt er am 17. Dezember 1838 eine Stelle als Buchhalter an der Heilanstalt Zwiefalten. In Zwiefalten gründete er auch seinen Hausstand, nachdem er sich 1841 zu Stuttgart mit Henrica Amalie, der Tochter des Privatiers Max Blumenstetter in Zwiefalten, verheiratet hatte. Der Ehe entsprossen 7 Kinder, von denen sich Karoline Ida mit Hermann Deyhle von Gmünd, Josefa Anna mit Karl Faber in Crailsheim und Max Josef mit Maria Helene Frank von Gmünd verheirateten. So wuchs die Familie

König in die damals angesehensten Gmünder Familien hinein. Doch gehen wir wieder zu den Eltern über!

Nach 12jähriger Tätigkeit in Zwiefalten wurde König 1851 an die Oberrechnungskammer Stuttgart berufen. Am 10. November 1857 übernahm er als Kameralverwalter das hiesige Kameralamt, das damals schon im alten Augustinuskloster untergebracht war. Rasch hatte er sich an die hiesigen Verhältnisse gewöhnt und hier zahlreiche Freunde gefunden. Er gesteht von sich, daß er schon wenige Wochen nach seinem hiesigen Aufzug mit seiner Frau beschlossen habe, für dauernd hier zu bleiben, wenn nicht Umstände außerhalb seines Machtbereichs ihn zum Wegzug zwingen würden. König ist Gmünder geworden, ist Gmünder geblieben und als Gmünder gestorben. 54 Jahre hat er hier gewohnt, zuerst im Finanzamt, dann im Gebäude Katharinenstr. 4.

Am 17. Dezember 1889 konnte er sein 50. Dienstjubiläum feiern. Diesen Tag benützten die Behörden und die Bevölkerung der Stadt Gmünd, dem verdienten Beamten eine besondere Ehrung zu bereiten. Im dicht gefüllten Radsaal (Gmünder Hof) brachten ihm die Stadtkapelle, der Liederkranz und der Brüller Gesangverein ihre Huldigung dar. Landgerichtsrat Römer rühmte die vorzügliche Verwaltungsarbeit, welche König geleistet hatte. Regierungsrat Preu betonte die Festigkeit und die Zuverlässigkeit, mit welcher König seine Geschäfte erledigt habe. Viele Umwälzungen habe er während seiner langen Amtszeit er-

lebt; König aber sei gestanden wie eine Mauer, an der seine Untergebenen Schutz und Deckung gefunden hätten. Oberbürgermeister Untersee hob die vornehme, gewinnende Art hervor, mit der König die Geschäfte zum Wohl der Bürger abgewickelt habe. Die Stadt verleihe ihm dafür zum Danke die höchste Auszeichnung, die sie vergeben könne, das Ehrenbürgerrecht. Das sei die Bürgerkrone, die er sich um Gmünd wohl verdient habe. Kommerzienrat Erhard wußte ihn noch in einem launigen Gedicht zu feiern. Tief bewegt dankte der Jubilar und wiederholte seinen Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, hier in Gmünd, wo er so viele Freunde, so viel Liebe und Anerkennung gefunden habe, auch sterben zu dürfen.

1899 verlor König seine Frau. Schon 1881 war ihm seine Tochter Josef Anna, verheiratete Faber, hier an einem Lungenleiden gestorben. Er selbst wanderte noch viele Jahre durch die Straßen unserer Stadt, körperlich und geistig überaus rüstig. Er überschritt das 90. Lebensjahr; der Tod schien ihn vergessen zu haben. Da, im Herbst 1910, traf ihn ein Gehirnschlag. Noch ein halbes Lebensjahr rang er dem Tode ab. Da mußte er am 20. April 1911 dem Stärkeren weichen. Schmerzlos entschlief er im Alter von 95 Jahren. Mit ihm war der älteste Mann in Gmünd gestorben.

Seine Tochter Klara Julie, die ledig geblieben war, starb am 31. Juli 1916 im hiesigen Kran-

kenhaus. Sie hatte lange Zeit im Hause Rinderbachergasse 10 bei ihren Verwandten gewohnt.

Der Sitzungsbericht über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Emil König: Gemeinderatsprotokoll vom 16. Dezember 1889: Der seit 10. Oktober 1857 das hiesige K. Kameralamt bekleidende Finanzrat Johann Ernst Heinrich Georg Emil Adalbert König, geb. am 2. Februar 1816 zu Wachbach OA. Mergentheim feiert demnächst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat der Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses auf Grund des Art 11. des Gemeindeangehörigkeitsgesetzes vom 16. Juni 1885 beschlossen:

1. dem Herrn Finanzrat König in Anerkennung seiner segensreichen, mehr als 32jährigen Wirksamkeit als Kameralverwalter in der Stadt und in dem Oberamtsbezirk Gmünd und zum Ausdruck der allgemeinen Verehrung und Hochachtung des Ehrenbürgerrecht in der hiesigen Stadtgemeinde zu erteilen;

2. demselben hierüber besondere Urkunde mit künstlicher Ausschmückung, mit deren Anfertigung der Zeichenlehrer Professor Biermann betraut wird, auszustellen und mit deren Vollziehung den Stadtvorstand, Bürgerschaftsmitglied Hermann und Ratsschreiber zu beauftragen.

Es folgen die Unterschriften von Oberbürgermeister Untersee, Stadtpfleger Bommas, Ratsschreiber Feihl und die der Gemeinderäte und des Bürgerschaftsausschusses.

Die Wandmalerei in der Eschacher Kirche

Hermann Kießling

Die durch ihren spätgotischen Schnitzaltar bekannte Eschacher Kirche birgt noch ein Kunstwerk, das eine Würdigung verdient: eine szenenreiche Wandmalerei an der Tonnendecke der Sakristei. Da sind gleich zwei Überraschungen: Eine Sakristei in zweifellos spätromanischer Architektur (Sakristeien sind aber erst ab der späten Gotik üblich) und zum andern die bildhafte Auszeichnung dieses kirchlichen Nebenraumes.

Die Baugeschichte der Kirche klärt das Ungewöhnliche. Die Sakristei bildet das unterste Turmgewölbe und diente bis ums Jahr 1493 als Altarraum. Sie war also das ehemalige religiöse Zentrum einer romanischen Chorturmkirche. Der spätgotische Neubau, dessen Chor noch rein erhalten ist, lehnt sich westwärts an die alte Architektur an. Der Turm, der vorher in der Achse der Kirche lag, rückte damit in den nördlichen Chorwinkel. So bot sich als Sakristei ganz von selbst der ehemalige Altarraum an.

Dieser nahezu quadratische Raum (3,70×4,20 m) wird an drei Seiten von den 1,30 m starken Turmmauern umgrenzt. An der Westseite fängt der Chorbogen die Turmlast ab. Heute ist dort die Trennwand zum Gemeindesaal eingezogen.

Die Wände der nördlichen und südlichen Chorbogen endigen in 2,20 m Höhe mit einem einfachen Gesims romanischer Art. Dort setzt ein rundes Tonnengewölbe an, dessen Scheitel 4,05 m hoch liegt. Ein geteilttes Fenster mit Rundbogen und Kleeblattfüllung, das in die Ostwand eingelassen ist, erhellt den Raum soweit, daß bei ordentlichem Tageslicht die Bemalung der Gewölbes betrachten werden kann.

Zwei Längsstreifen von je einem Meter Breite auf beiden Seiten werden von einem breiteren Band in der Scheitelfläche getrennt. Die Seitenstreifen auf dem ansteigenden Gewölbe sind auf der Nordseite in je 5 Bildfelder unterteilt, auf der Südseite, soweit man noch zu erkennen vermag, in 3, vielleicht 4 Felder. In diesen Feldergruppen stellte der Maler drei Themen dar: Im Scheitel Christus als Weltenrichter (*maiestas domini*), im Nordteil die Leidensgeschichte Christi und im südlichen Bildfeld Szenen aus dem Leben Johannes des Täufers, des Eschacher Kirchenpatrons.

Eine genaue Beschreibung des Bildinhalts stößt auf Widerstände, weil in Eschach nur die Ruine eines alten Deckengemäldes überkommen ist.